Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# D. M. J. Marx, Churfürstl. Cöllnischen Hofmedicus Vermischte Beobachtungen

Marx, Jacob

Hannover, 1787

III. Von einer besondern Nervenkrankheit.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9629

Visual Library

# III.

## Von einer besondern Nervenkrankheit.



Landesbibliothek Oldenburg

Ein zartes, liebenswürdiges von gesunden Eltern gezeugtes Frauenzimmer, litt bereits seit der ersten Jugend öftere Brust- und gastrische Krankheiten, selbst im sechsten Jahre seines Alters die Asphyxie, woran es beinahe sechs Stunden als todt darnieder lag. (Ein Weinbad mit aromatischen Kräutern, und das Reiben mit einer solchen Abkochung stellte es wieder her.) — Auch die Kinderkrankheiten überstand es mit vieler Beschwerlichkeit. — So gut es auch jedesmal hergestellt zu seyn schien, so muste es dennoch in den gesundesten Tagen die gröste Vorsicht beim Essen beobachten, wenn es nicht von einem Drücken im Magen, Spannung der Leibes, und andern gastrischen Beschwerden befallen werden wollte. — Der Gebrauch von gelinde abführenden, eröfnenden Mitteln, der Molken nebst Magenstärkungen hoben zwar seine Beschwerden: allein im Winter 1785. im 13ten

Jahre ihres Alters, litt die Kranke so sehr am besagten Uebel, daß sich noch spasmodische Anfälle dazu gesellten, die endlich in heftige Zuckungen ausbrachen. — Da ich selbst mehrere Monate krank war, muste sie sich eines andern Rathes bedienen. — Es wurden Brech- Laxier- Wurm- antispasmodische und Nervenmittel aller Art vergebens angewandt, selbst Opium änderte die Krämpfe nicht.

Im Monat Merz besuchte ich sie wieder, und traf sie ganz erschöpft, an einer höchst traurigen Nervenkrankheit, die sich durch die heftigsten Zuckungen äusserte, darnieder liegen: ihr Leib war hart, gespannt und schmerzte, wenn er berührt wurde. — Anhaltendes Drücken um die Gegend der Herzgrube, die immer gespannt war, Beängstigungen, ausserordentliche Krämpfe, völlig verlohrne Eßlust, träge Leibesöfnung, Erschöpfung der Leibeskräfte waren ihre beständige Beschwerden. — Dabei behielt sie nicht die gelindesten Nahrungsmittel, nicht ein paar Löffel voll Suppe, nichts von Pflanzengewächsen, Obste und Getraidearten, vielweniger Fleischspeisen bei sich, die gelindeste Speise quälte sie und sie brach alles bald wieder aus. — Milch mit Kaffe auch mit Wasser behielt sie bei sich, und schien sie gut verdauen zu können. — Diese Erscheinungen liessen mich nichts anders als Infarktus in den Gefäßen des Magens und des Unterleibes vermuthen, und ich versicherte die Anverwandten, daß nur durch einen anhaltenden

Ge-

Gebrauch eröfnender Mittel und nicht von specifischen krampfstillenden Mitteln, welche dieser und jener gegen dergleichen Uebel zu besitzen vorgab, eine Genesung zu erwarten stünde. —

Ich ließ also täglich drei Visceral-Klistiere beibringen, ein bis anderthalb Quartier Molken, nebst dem Kuhblumenextrakt und dem tartarisirten Weinstein ohne Unterlaß drei Monate lang, hernach, da die Patientin der Arznei überdrüßig ward, nur die Molken und Klistiere gebrauchen, letztern setzte ich, wenn die Leibesöfnung fehlte, venedische Seife zu, und gab zwischendurch eine Abführung von dem Wiener Lariertrank, um das aufgelößte desto besser wegzuschaffen.

Alle besagte innere Mittel behielt sie immer bei sich, obgleich beinahe alle Nahrungsmittel ausser der Milch und dem Kaffee wieder ausgebrochen wurden. Die von mir verordneten laulichen Bäder fürchtete die Patientin, und sie wurden nicht fortgesetzt, weil sie einmal beim Gebrauche derselben in Ohnmacht fiel.

Die Fontanell am rechten Fuße, die angerathen war, ehe ich zu der Patientin kam, wurde unterhalten, ob ich gleich keine Anzeige dazu wegen einer vorhandenen Schärfe fand, und lieber gesehen hätte, wenn sie nicht angebracht worden wäre, da sie doch durch Verlust der Säfte, die ohnehin schwache Kranke noch mehr schwächte.



Landesbibliothek Oldenburg

Ich ersuchte den Herrn Hofrath Zimmermann die Güte zu haben, diese Patientin einmal mit mir zu besuchen, welcher dann, da er nach seiner Wahrheitsliebe gern Gerechtigkeit wiederfahren läßt, dieses mein Verfahren, ohne weiter etwas zuzusetzen, billigte.

Dieses ist nun der Verlauf der Krankheit. Die heftigsten Zuckungen brachen vom Februar zweimal im Tage aus, und hielten Morgens und Nachmittages wol drei bis vier Stunden an. Sie stellten sich gegen 7 Uhr Morgens, und Nachmittages gegen 2 Uhr pünktlich ein. Nicht allein die Kranke sondern auch die Anwesenden konnten durch eine an ihr bemerkte Unruhe den Anfall voraus bestimmen. So viel Gewalt sie sich auch anthat, um den Anfall zu überwältigen, besonders wenn ihr darüber sehr empfindlicher Vater zugegen war, so konnte sie es dennoch nicht. Um mich zu überzeugen, daß die Einbildungskraft nicht mit im Spiel sey, versetzte ich ohne ihr Wissen verschiedentlich die Uhr, welche vor ihrem Bette hieng, dem ungeachtet fand sich der Anfall zu besagten Stunden pünktlich ein, und die Kranke vermuthete daher, daß ihre Uhr unrichtig gehen müsse.

In dem Unterleibe, der immer gespannt war, machten die Zuckungen den Anfang, dann hoben sie den Leib in eine sitzende Stellung, warfen ihn unzähligemal mit der grösten Geschwindigkeit in die Höhe, darauf wurden Hände und Füße eben so konvulsivisch be-

bewegt, oft der ganze Körper zugleich, der auf eine elende, erbärmliche und bejammernswürdige Art verdrehet und gefoltert, hoch in die Höhe geworfen ward. Oft bog sich der ganze Körper wie ein Reif, und er verbog sich nach allen Richtungen, flog in die Höhe, und man muste große Vorsicht gebrauchen, daß die Kranke nicht an die Bettstelle oder an die Wand anschlug, oder daß sie nicht aus dem Bette stürzte, jedoch war man aller angewandten Mühe ungeachtet nicht im Stande zu verhindern, daß sie nicht zuweilen aus dem Bette stieg, in einer wunderlichen Stellung umher wandelte, den nahestehenden Ofen, die Wände und Fenster herauf spazierte, ohne nachher von allem etwas zu wissen. — Wen sie zu der Zeit zu fassen bekam, der fühlte es noch mehrere Stunden nachher. — Man durfte sie nicht berühren, ohne ihr empfindliche Schmerzen zu verursachen, welche sie durch Schreien und Zurückziehen des berührten Theils anzeigte. — Bald pfif sie, bald sprach sie über die den Tag über oder längst vorgefallenen Dinge, bald beklagte sie ihr Leiden, bat um Hülfe, rief Gott an, bald sprach sie von ihrer längst verstorbenen Mutter und vom Großvater vor sich weg. — Wenn nun der Anfall vorüber zu gehen schien, so ließ er eine ausserordentliche Mattigkeit zurück, sie war betäubt, und konnte nicht ein Wort hervorbringen, es erfolgten tiefe Seufzer und sie schlief ein, man merkte aber dennoch, daß sie auch in diesem Schlafe vor sich

redete, ja man hörte öfters daß die Kranke über ihre Krankheit und über die Ursache ihres Leidens redete, sie that Gelübde, Armen Gutes zu thun, und dergleichen, führte auch, ihres guten Herzens zufolge, das, was sie sich vorsetzte, beim Erwachen aus. —

Eines Tages gab sie vor, ihre Mutter und ihr Großvater seyn ihr während ihres Schlafanfalls erschienen und haben ihr eine Genesung auf den achtzehnten des nächsten Brachmonats versprochen, so daß sie auch in der Folge diesen Tag berechnete, sich hierüber freuete, und ihren ihres Leidens wegen höchst betrübten Vater hiemit tröstete. — Ich glaubte wohl zu thun, mich der Einbildungskraft der Kranken zu bemeistern, und ließ diese ihr vest eingeprägte Vorhersagung in Absicht auf ihre Wiederherstellung unterhalten; da bekannt ist, wie viel die Imagination bei Nervenkrankheiten wirkt, wie groß ihre Wirkung, wenn sie auf einen Punkt geleitet, und daß diese oft mehr thue als die physische Wirkung irgend eines Arzneimittels, — bezeugte also meine Freude über die Hofnung des zu erwarten stehenden glücklichem Erfolges und der Befreiung von ihrem beschwerlichen Leiden. — Wie sie dann wirklich den angegebenen achtzehnten von den heftigen Anfällen frei gewesen, die sich aber dennoch, in den folgenden Tagen pünktlich wieder einfanden.

Die krampfhafte Zusammenziehung der Augen war besonders stark und dauerte auch lange nach dem

An-

Anfalle fort, so, daß so wenig ich, der ich es verschiedentlich versuchte, als die Kranke selbst durch ihre eigenen Bemühungen im Stande war, die Augen zu öfnen. — Die Kopfschmerzen waren, wie die Kranke versicherte, nicht allein nach den Anfällen, sondern auch während denselben äusserst empfindlich. — Die Schmerzen im Kopfe zeigten ihr auch schon Morgens die Beschwerden des Tages an. — Den besagten Schmerz in der Gegend der Herzgrube, die immer dick und gespannt war, und nicht berührt werden durfte, ohne neuen Schmerz und Ueblichkeit zu verursachen, empfand sie zu allen Zeiten. Sie konnte daher auch ausser den Anfällen das Streichen und Reiben mit einer vorgeschriebenen Salbe, ja nicht einmal das Auflegen eines Pflasters oder einer Fomentation ertragen. — Die Nacht hatte sie nie Anfälle, ausser leichten Zuckungen und einem Zusammenfahren beim Erwachen. — Während den Anfällen verlohr sie niemals das Gefühl und nicht immer völlig das Bewustseyn, im Gegentheil man muste, so lange die Anfälle dauerten, sorgfältig verhüten, daß ihre Sinne nicht angegriffen wurden, wenn die Anfälle nicht heftiger werden sollten. — Aeussere den Krämpfen entgegen arbeitende Gewalt, selbst das Berühren vermehrte sehr die Krämpfe. — Auch ausser den Anfällen war sie sehr empfindsam und man muste suchen ihren Willen zu thun und allen Widerspruch zu vermeiden, sonst verfiel sie bald in

Zuk-

Zuckungen. — Das geringste Getöß, laut Reden waren ihr höchst empfindlich. — Ihre Sinne überhaupt, waren ausserordentlich verfeinert, ein noch so leise gesprochenes Wort hörte sie und es konnte sie afiziren, so daß man sorgfältig verhüten muste, daß ihre Sinne auch nicht von weitem angegriffen wurden. — Der Geruch angenehmer Blumen, der sonst dergleichen Kranken beschwerlich zu seyn pflegt, ergötzte sie dennoch, und sie konnte ihn nicht allein wohl ertragen, sondern liebte ihn so sehr, daß immer eine Menge wohlriechender Blumen um sie herum stehen musten,

Im Anfange des Heumonats änderte sich der Auftritt und sie lag ganze Tage starrsüchtig darnieder.

Bei allen diesen Erscheinungen war kein Fieber zugegen, der Puls schlug langsam, er war matt, klein und eingezogen.

Mit dem Gebrauche besagter Mittel wurde anhaltend fortgefahren, und wir hatten das Vergnügen, daß die Kranke im Monat August von den Zuckungen und der Starrsucht ausser leichten Erschütterungen frei war, sie fuhr nicht allein Stunden lang umher, sondern gieng im Herbstmonat einen ziemlich weiten Weg von ihrem Garten vor der Stadt, wo sie sich den Sommer über aufhielt, zu Fuße zu mir in die Stadt.

Noch muß ich anmerken, daß eine ausserordentliche Menge eines zähen, leimigten, zusammenhan-

gen-

genden übelriechenden Schleims mit verhärtetem Unrath immer durch die Klistiere abgegangen.

Das besondere bey dieser Krankheit ist, daß die Kranke in beinahe vierzig Wochen nicht das mindeste anders (nicht einmal eine Frucht oder eine Tasse voll von einer ihr verordneten Bouillon von eröfnenden Kräutern oder andern der leichtesten Nahrungsmittel) ausser den Molken und einige Tassen Kaffee mit Milch zu sich genommen hatte, und dennoch ziemlich bei Kräften geblieben und einen harten Stuhlgang hatte. — Ohngeachtet aller Erinnerungen, daß ihr der Kaffee nachtheilig sey, verlangte sie diesen, und betheuerte daß er ihr nicht allein nicht schaden, sondern heilsam seyn werde. Nie habe ich bey einer so jungen Person eine so ausserordentliche Mäßigung und standhafte Aufmerksamkeit bei der Auswahl der Nahrungsmittel, und eine Befriedigung eines so geringen Unterhalts, auch in der Folge, da sie ein mehreres genieſſen konnte, gesehn, als bei dieser.

Es ward der gebesserten Umstände ohngeachtet noch mit dem Gebrauche der Klistiere, wiewol seltener, fortgefahren. Andere Arzneien zu nehmen, und Bäder zu gebrauchen, wollte sie sich nicht gefallen lassen, da sie mit ihrem Befinden zufrieden war, umhergehen und ausser dem beliebten Kaffee mit Milch, auch andere leichte Speisen ohne Beschwerde, zu sich nehmen konnte.

Im

Im Monat Jenner verfiel die Kranke, ohne daß eine neue Ursache angegeben werden konnte, von neuem in eine ausserordentliche Erschöpfung der Kräfte. Der ganze Körper ward so schwach und matt, daß sie die Macht nicht hatte sich zu rühren und zu bewegen, sie war nicht im Stande auf den Füßen zu stehen, ohne umzufallen. Der Puls gieng ausserordentlich schwach, der Leib war wieder hart und gespannt, das Drücken um die Gegend des Magens und der Herzgrube, die Beängstigungen, der völlig verlohrne Appetit, und die träge Leibesöfnung stellten sich wieder ein, nur die Zuckungen ausser einem leichten Zusammenfahren der Glieder, waren nicht vorhanden. Dieses hielt mehrere Wochen an, endlich kam eine ausserordentliche Schlaflosigkeit und eine solche Unruhe mit Schmerzen durch den ganzen Körper verbreitet dazu, daß es unglaublich schien, wie wenig die Kranke in Zeit von fünf Wochen, in denen letztere Zufälle in voller Maaße anhielten, geschlafen hatte. — Sie nahm in der Zeit nicht das geringste von Nahrungsmitteln, nicht einmal den sonst beliebten Kaffee mit Milch zu sich. Die Molken, welche noch nicht bei Seite gesetzt waren, wurden in größern Portionen genommen, das durch Gährung zubereitete Kuhblumenextrakt mit geblättertem Weinsteinsalz gereichet, und alle Stunde ein Klistier von einer Abkochung der Queken-Löwen-Zahnwurzel, der Färberröthe und der Chamillen beigebracht.

bracht. Denen Klistieren wurde abwechselnd, wenn die Leibesöfnung nicht hinreichend erfolgte, Oximel zugesetzt, auch zwischendurch eine Abführung von dem Wiener Laxiertrank gegeben, um das durch jene Mittel aufgelöste, desto besser wegzuschaffen.

Diese Mittel schienen um so mehr angemessen zu seyn, da wieder von neuem eine ausserordentliche Menge einer übelriechenden Materie mit verhärteten Unrath abgieng.

Aeusserliche von mir vorgeschlagene Mittel, als Pflaster, Salbe und Umschläge konnte die Kranke auch jetzt nicht ertragen, da das geringste Berühren des Unterleibes und der Magengegend ihr nicht erträglich war.

Im Februar hatte Herr Hofrath Zimmermann die Güte, auf mein Verlangen diese merkwürdige Kranke mit mir wieder einmal zu besuchen, und rieth beim fortzusetzenden Gebrauche besagter Mittel zwischendurch eine Gabe von der Jalappenwurzel zu geben, und das catholische Extrakt statt des Oximels den Klistiren beizumischen, welches dann auch geschah. Der Abgang des übelriechenden Unraths war überaus häufig.

Mit dem Gebrauche dieser Mittel wurde bis im Brachmonat fortgefahren; da dann der Abgang einer zähen, übelriechenden und widernatürlich beschaffener Materie sich in einen gesunden, an Farbe und Ansehn

natür

naürlichen verwandelte, die Oefnung des Leibes durch die eröfnenden Klistiere ohne Zusatz eines reizenden Mittels täglich erfolgte, der Appetit zu ihrem beliebten Kaffee mit Milch sich wieder einfand, die Spannung und der Schmerz in der Magengegend und dem Unterleibe überhaupt sich verlohren hatten; ich also vermuthen konnte, das genug aufgeweicht, losgespület, die Anhäufung der Unreinigkeiten weggeschaffet, die Stokkung in den Gefäßen des Magens und des Unterleibes gehoben, die Ursache des Uebels also aus dem Wege geräumet sey; suchte ich dem Blute neue Kraft wieder zu geben, die durch die lange angehaltene Krankheit etwa in den Säften erzeugte Schärfe zu bessern, die Erschlaffung zu heben, und den Tonus herzustellen, um neue Anhäufungen und Wiederkehr des Uebels zu hindern; gab daher im Anfange des Brachmonats eine Abkochung von Schnecken mit einer Hühnerbouillon von eröfnenden Wurzeln, die Friedrich Hofmann in der chronischen Nervenschwäche und der mit hartnäckiger Stockung der Eingeweide verbundenen Entkräftung, imgleichen in krampfigen Krankheiten sehr empfiehlt, und ließ die China dabei nehmen. Die Schnecken nebst der Kräuterbouillon gebrauchte sie bis im Weinmonat, die China aber, deren sie überdrüssig ward, nur bis im August. — Sonstige Speisen aber, ausser der besagten Bouillon, ertrug die Kranke nicht, wenigstens nicht immer ohne Beschwerde. Herr Hofrath

Zim-

Zimmermann, dem man von diesem Zustande Nachricht gab, glaubte, daß man durch einen sehr langen Gebrauch des Pyrmonterwassers die Fähigkeit ein mehreres ohne Beschwerde zu essen, wieder herstellen könnte, und schlug im August für den Anfang täglich nur ein paar Gläser vor, und rieth die Quantität dann allmählig zu vermehren, dieses geschah auf eine Weise, wovon man wenig Beispiele hat. — Die oben S. 80. besagte Kranke trank zwar täglich eine kleine Bouteille drei Monate. — Diese kleine Kranke aber gewöhnte sich so sehr an dieses Mineral-Wasser und fand so viel Geschmack daran, daß sie nach einem Vierteljahre bis zum täglichen Gebrauche einer großen Bouteille kam, und diese ungewöhnliche Quantität trank sie vom August 1786. bis den August 1787.

Um die Kräfte des Pyrmonter-Wassers zu erhöhen, rieth der Herr Hofrath im Februar die flüchtige Baldrian-Tinktur. (Tinct. valerianæ volatil.) wovon die Kranke täglich drei Kaffeelöffel voll nahm, und deren Gebrauch vom Februar bis den August fortgesetzt ward.

Die Kräfte des Magens erholten sich von Zeit zu Zeit merklich, die Eßlust wurde immer besser, und die Kranke ertrug alle vorkommende Speisen aus Milch, Vegetabilien und Fleischbrühen, vermeidete aber noch lange nachher das Fleisch selbst, welches sie aber auch jetzt in kleinen Portionen genießt

und

und erträgt. Ihre Gesichtsfarbe wurde lebhafter, und sie hat bis jetzt, indem ich oft Gelegenheit habe, sie zu sehen, nicht den mindesten Anfall der Krämpfe oder sonst einer Schwäche, sie ist von allem Leiden frei und vollkommen gesund. — Das Gewöhnliche hat sich jedoch bei ihr noch nicht eingestellt.

Diese Krankengeschichte wird vermuthlich in diesen Tagen um so viel mehr willkommen seyn; da sie die Freunde des Magnetismus lehrt, daß ohne Magnetismus auch Desorganisation, Somnambulismus, selbst Divinations-Vermögen vorhanden seyn können. — Ich behalte diese Benennungen bei, so unrichtig sie auch sind, würde mich aber des letztern besonders schämen, wenn man es, von mir im Ernst gesagt, glauben sollte. Sie beweist aber auch zugleich, welches wichtiger ist, wie viel auch bei schweren und eingewurzelten Uebeln durch Beharrlichkeit im Gebrauch der angemessenen und auf den Grund des Uebels gerichteten Mittel, von Seiten des Patienten sowol als des Arztes auszurichten stehe. — Wie oft hingegen erfährt der Arzt, daß Wankelmuth und Ungeduld der Kranken, einen anhaltenden Gebrauch und Wirkung der Mittel abzuwarten, ihre Genesung hindern. Nur ein Beispiel, welches ich beinahe täglich zu meinem Leidwesen vor Augen habe, will ich hierüber anführen; Bei einem etwas verwachsenen Frauenzimmer von 21 Jahren, das während der Zeit da sie in Pension gewesen, viel Verdruß hatte, und

seit

seitdem viel an Nervenschwäche, selbst ein hitziges Nervenfieber aushielt, öfters Blut durch Husten und Erbrechen auswarf, vermuthete ich Infarktus ja selbst ein Geschwür in der Leber, und auf mein Untersuchen konnte ich bei ihr eine starke Geschwulst in der rechten Seite unter den Rippen bemerken, die sich von da nach der Herzgrube und dem Nabel zog.

Diese Geschwulst verursachte ihr beim berühren Beschwerde; sie hatte beständig einen kizelnden Husten, und das Athemholen fiel ihr schwer, sie hatte Durst, der Appetit war gering, der Schlaf unruhig und der Puls geschwind; auch vernahm ich auf mein Erfragen, daß von Zeit zu Zeit Blut durch den Stuhl bei ihr abgehe, welches alles mich dann in meiner Vermuthung bestärkte. Es kamen hysterische Anfälle, dann öftere Zuckungen und endlich Convulsionen hinzu, die sich am Ende in eine wahre Starrsucht, worin die Kranke ganze Tage lang lag, endigten. — Ich ließ ihr das Doppelsalz mit Kuhblumenextrakt in voller Gabe nehmen, und mehrere Quartier klarer Molken täglich trinken, welche letztere sie so wohl ertrug, daß sie manche Tage fünf oder sechs Quartier davon ohne Beschwerde trank, auch wurde ihr alle drei Stunden ein Klistier von eröfnenden Kräutern beigebracht. Der Erfolg war erwünscht, es gieng eine beinahe unglaubliche Menge aller Art eines sehr übelriechenden, zähen, zusam-

menhängenden und verhärteten Schleims, der häutig zu seyn schien, endlich würklich eine ausserordentliche Menge Eiters mit Blut gemischt, täglich ab, auch der Urin führte einen schleimigen Schlamm mit sich.

Besagte Nervenzufälle, das Fieber und die Geschwulst verlohren sich nach und nach, die Kranke war nach einigen Monaten im Stande ausser Bette zu seyn, und brachte den Sommer darauf mehrere Monate in einem Garten zu; sie gieng und fuhr ohne sonderliche Beschwerde umher, sie aß und trank gut und schlief ziemlich. Das Geschwür schien sich gereiniget zu haben; indem der Abgang beim Stuhlgang natürlich ward, die Beschwerde in der Seite, und der gespannte Leib sich verlohr. Auch das Gewöhnliche das während der Krankheit zurück, blieb, hatte sich im Herbste drei Monate nach einander wieder eingestellt; ein heftiger Aerger, der während desselben vorfiel, unterdrückte es wieder, und es fand sich in beinahe zwei Jahren nicht wieder ein, und sie muste dafür von neuem wieder leiden. Ich rieth mit dem Gebrauche besagter Mittel noch einige Zeit fortzufahren; ausser daß ich mitunter eine Abkochung der Fieberrinde nehmen ließ. Allein die Kranke, der vorgeschriebenen Diät, des Regims und der Arzneymittel überdrüßig, begieng im erstern unsägliche Fehler, und letztere fieng sie nunmehr an, ohne Ordnung nach Willkühr zu gebrauchen, am Ende

nahm

nahm sie bald dieses bald jenes wider meinen und anderer Aerzte, die ich gern herbeigerufen sahe, Willen. Sie leidet durch diesen ihren Wankelmuth nunmehr seit drittehalb Jahren, da sie bei Beharrlichkeit nach der guten Wirkung der Mittel zu urtheilen, über Vermuthen von einer beinahe als unheilbar zu haltenden Krankheit befreiet worden wäre. Sie entzog sich durch ihre Unordnung den angenehmen Genuß einer guten Gesundheit, — und mir das Vergnügen eine so wichtige Krankheit völlig heben zu können.

Ich könnte mehrere Bogen über den sonderbaren Lauf dieser Krankheit anfüllen, wenn ich etwas belehrendes durch die Beschreibung desselben zu sagen wüste. Am wichtigsten und am mehresten dabei zu bewundern wäre allenfalls das, daß die Kranke bei allen Fehlern in der Diät und dem Verhalten auch bei Vernachlässigung der Heilmittel nach einer mehr als drittehalbjährigen Krankheit, sich ziemlich wohl und bei so vielen Kräften befindet, daß sie weite Wege zu Fuße zu machen im Stande ist. Die Aerzte, die sie vormals mit mir besuchten, und bei einem anhaltenden schleichenden Fieber, Bluthusten und Brechen, schweren Othem, Schlucksen und dergleichen beschwerlichen Symptomen mehr, eine Genesung für unmöglich gehalten haben, müssen erstaunen, wenn sie der Kranken nunmehr auf einem Spaziergange begegnen. — Bei dergleichen unordentlichem Gebrauche der

Mittel, ist es schwer, genau das Mittel zu bestimmen, das vorzüglich geholfen hat, ob ich gleich überhaupt überzeugt seyn kann, daß die Klistiere, die eröfnenden und antiphlogistischen Mittel, auch der häufige Genuß diluirender Getränke, besonders aber die erstern deren sie sich ohne Unterlaß mehr oder weniger bediente, da sie selbst den Nutzen davon einsah, sie so weit wieder hergestellt haben.

In diesen Tagen hatte ich eine besondere Wirkung von den Blutigeln, an die Schaamtheile angebracht, bei ihr erfahren: — den folgenden Morgen, nachdem ich sie anbringen ließ, stellte sich das Gewöhnliche, das beinahe zwei Jahre hinterblieben war, wieder ein. Die durch Weinsteinsalz und Vitriolgeist entwickelte Luft, das einzige innere Mittel, welches sie jetzt nimmt, scheint ihr wohl zu bekommen und würkt besonders vortheilhaft auf den Magen, und führt auch, jedoch mit Beihülfe der von Zeit zu Zeit angewendeten Klistiere täglich mehrmal ab.

---



Landesbibliothek Oldenburg

Das Blut, was bei dem Blutbrechen ausgeworfen wird, ist durchgängig schwärzlich und geronnen, bisweilen sieht es zwar roth und flüßig aus, niemals aber ist es so hellroth, flüßig und schäumend, wie bei dem Bluthusten. Es unterscheidet sich auch das Blutbrechen von dem Bluthusten durch die Zufälle, welche es mit sich führt, und in Beängstigungen, Magenkrampf und Schmerz. einem Ziehen und Drücken in der Herzgrube und in den Hypochondrien, Ueblichkeiten, Neigung zum Brechen und Ohnmachten bestehen; der Kranke fühlt zuweilen als liefe etwas im Magen zusammen, es bricht ihm ein Angstschweiß aus, sein Gesicht wird blaß, die Kräfte sinken, es erfolgen Ohnmachten, und endlich kömmt das Blutbrechen selbst. — Fieber ist mehrentheils nicht dabei. — Der Puls pflegt klein und zusammengezogen zu seyn. — Gehen diese Zufälle vor dem Blutbrechen vorher, so ist das Blut, wel-